

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJelburger Zeituna.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptverlagsstelle: Bocholt, Marktstraße 14. Verlagsnummer 2044/35.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 45 Pfg. Beihaltgeld 2,52 Mk. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreis: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Stellengeluche 6 Pfg. — Reklamepreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter (Preisliste Nr. 3 gültig vom 1. 1. 35).

Nummer 48

Montag, den 18. Februar 1935

Jahrgang 1935

Papst-Krönungsfeier in Berlin.

20000 Katholiken huldigen im Sportpalast dem Heiligen Vater zur 13. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung. — Bedeutsame Ansprachen.

Katholische Weihestunde.

Von unserer Berliner Redaktion.

Berlin, 17. Februar

Zur Feier der 13. Wiederkehr des Krönungstages Papst Pius XI. hatte die katholische Aktion Berlin die Katholiken der Reichshauptstadt zu einer Kundgebung am Sonntagabend im Sportpalast eingeladen. Schon seit vielen Jahren kamen in Berlin die Katholiken aus Anlaß der Papstkrönung zusammen, um ihre Treue und Ehrerbietung dem Vater der Christenheit zu bezeugen und ihm ihre Huldigung darzubringen. In diesen Feiern mag man einen Generalappell oder ein Familienfest erblicken. Der Name tut es nicht, sondern die Gefinnung prägt der Veranstaltung ihren besonderen Charakter auf.

Es mögen am Sonntag 18 bis 20 000 Menschen gewesen sein, die dem Ruf der katholischen Aktion Folge leisteten und die Riesenhalle des Sportpalastes bis zum letzten Platz dicht unter den Balken während der Reden füllten. Viele Tausende hatten keine Eintrittskarten mehr erhalten können. Alle diese Katholiken waren erfüllt von dem Bewußtsein, zusammen mit ihren geistlichen Führern ein freies Bekenntnis abzugeben zur katholischen Kirche und besonders zu ihrem gegenwärtigen Leiter.

Die große Halle des Sportpalastes, in der sich schon längst vor Beginn der Veranstaltung die Menschen Kopf an Kopf drängten, war von Fahnen und in den Farben des Reiches und der Kirche sowie durch herrliche Blumen in einen prächtigen Raum verwandelt und hatte sich der Würde der feierlichen Stunden in geschmackvoller Weise an. Das Bild wurde umso wirksamer, je mehr Fahnenabzeichen der katholischen Vereine und der Jugendverbände unter Fahnenlängeln an der Stirnseite des Saales aufgestellt waren. Schier endlos und überwältigend erlangten die Stürme der Begeisterung beim Eingang der Kirchenführer, des Apostolischen Nuntius Cesare Orsenigo und des Berliner Bischofs Dr. Bares.

In seiner Ansprache betonte

Nuntius Orsenigo,

daß jede Papstfeier von sich selbst ausmünde in ein Fest des Glaubens und der Dankbarkeit. Der Katholik bejahe in der Papstfeier seinen Glauben an jenes göttliche Wort, mit dem der Herr Petrus zum Fürsten der Apostel erhoben und zu seinem Stellvertreter auf Erden bestellt habe. Welches auch immer der Name dessen sei, der am Steuer des Schiffes der Kirche stehe, für das wahrhaft gläubige Herz sei der Papst immer der Nachfolger des hl. Petrus. Der Katholik, fuhr der Nuntius fort, sieht im Papst immer „den Schlüsselbewahrer des Reiches Gottes“. Das Papsttum ist für ihn ein echtes und tiefgefühlt Glaubensbekenntnis. Neben dem Glaubensbekenntnis entringt der Papst den Herzen der Katholiken auch ein Gefühl kindlicher Dankbarkeit. Ein jeder Papst drückt seiner Regierung eigenartige Züge auf. Die Tätigkeit Papst Pius XI. in den 13 Jahren seines Pontifikates war so reger, ausgebreitet und segensreich, daß es keine Klasse von Leuten gibt, die nicht irgendeinen besonderen Grund zur Dankbarkeit gegen Papst Pius XI. haben. Die geräumigen Säle seiner Residenz sind oft Zeugen dieser allgemeinen Dankbarkeit. Zahlreich und mannigfaltig sind die Gründe, aus denen die Herzen aller Pius XI. sich zur Dankbarkeit verpflichten können, aber ein Grund hebt sich über alle empor, für den ihm die Christenheit nie genug dankbar sein kann. Ich meine

sein vorzügliches und freimütiges Eintreten für die Heinerhaltung des Glaubens und der christlichen Sitte.

Aus allen Teilen der katholischen Welt ertönt ein einziger Dankschrei, der sich allen Herzen entringt zum Pius XI., des Papstes „des furchtlosen Glaubens“. Aus diesem Chöre allgemeiner Dankbarkeit klingen in diesem Jahre mehr als je hell und deutlich auch die Stimmen der Katholiken Deutschlands heraus. Diese gegenwärtige Riesensammlung ist eine machtvolle Bezeugung des Dankes der Katholiken Berlins gegen den hl. Vater. Der Zahl der Teilnehmer nach könnte diese Kundgebung die eindrucksvollste Papstkrönungsfeier auf der ganzen Welt sein, jedenfalls steht sie hinter keiner anderen zurück durch die Macht des Gefühls, das sich hier Ausdruck verschafft. Katholiken Berlins, mit Eurer riesigen Anwesenheit und Eurer Ergebenheit gegen den Papst bezeugt Ihr, daß Ihr würdige katholische Bürger der größten Stadt Deutschlands seid. Euer Bischof und Euer Klerus können auf Euch mit Recht stolz sein.

Regierungsvizepräsident i. R. Dr. Rid hielt die Festansprache und machte sich zum Dolmetsch der

Gefühle und Empfindungen, die die Riesensammlung befeelte. Von Rom, der Stadt der Päpste, ausgehend, zeichnete er in großen Zügen die Geschichte des Papsttums und schilderte in begeisterten Worten die Bedeutung des Papsttums für Religion und Kultur. In lichten Umrissen entwarf er ein Charakterbild des gegenwärtigen Papstes und legte die großen Linien seines Pontifikates dar. Der Redner kam auch auf das Reichstontorbar zu sprechen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Kirche und Staat sich zu einem Verhältnis harmonischer Zusammenarbeit gestalten möchten zum Besten von Kirche und Vaterland, Kultur und Religion. Unter starker Zustimmung brachte Dr. Rid dem hl. Vater den Huldigungsgruß der Berliner Katholiken dar.

Bischof Dr. Bares

führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus: „Wenn Napoleon Bonaparte einst zu den Füßen der Pyramidenhöhen seinem Heere zurufen konnte: „Von den Höhen dieser Monumente schauen vier Jahrhunderte auf Euch herab“, so kann Papst Pius XI. eine noch kühnere Sprache führen: „Ihr Völker vom Aufgang und Niedergang, von Süd und Nord, von der Höhe der vatikanischen Peterskuppel sieht eine Ewigkeit auf Euch herab.“ „Licht aus der Ewigkeit spielt um den ersten Petrus und den jetzigen Papst Pius XI. Das Papsttum steht aber auch im Lichte der Zeit und des Zeite“

geschehens. Hier ist die Ebene des Kampfes. Die Feinde sind die ewigsten, nur tragen sie neue Namen.“ Auf einen dieser Feinde ging der Redner näher ein, den Nihilismus, der jedes objektive Sein leugnet und stellte ihm die Kirche wie folgt gegenüber: „Kom aber glaubt! Für Rom hat die Welt einen Boden. Hinter der geschaffenen Welt steht der ewige Schöpfer Gott. Darum ist das Papsttum auch heute noch das Kampziel aller Revolten des Fleisches, des Geistes und des Herzens. Das Papsttum antwortet dem Fleische durch die Weihe der Materie im Sakrament, dem ruhelosen mit dem Unendlichen ringenden Geist durch das Dogma als dem Zeichen des Vertrauens auf eine objektive Wahrheit, dem unsterblichen Geiste des Herzens durch eine feste Sägung und eine unverrückbare Sittennorm.“

Das an den hl. Vater gerichtete Huldigungs-telegramm wurde von der Versammlung mit jubelndem Beifall aufgenommen. Anstehend wurde der päpstliche Segen empfangen, gesendet von Nuntius Orsenigo.

Das Philharmonische Orchester und der Dom- und Knabenchor von St. Hedwig wirkten bei der musikalischen Ausgestaltung des Programms durch künstlerisch vollendete Darbietungen mit. Der Verlauf der großen Feier gab ein anschauliches Bild vom lebendigen Glaubensleben der Berliner Katholiken, die ebenso treu zur Kirche wie zu Volk und Vaterland stehen.

Stürmisches Wochenende.

Orkan raßt durch weite Gebiete des Reiches. — Große Verheerungen.

Schwerer Schaden im Industriegebiet

Essen, 17. Februar.

Ein orkanartiger Sturm, der mit elementaren Hagelschlägen und Regengüssen in vielen Gebieten des Reiches, in Süddeutschland, Sachsen, dem Rügengebiet und vor allem über der Reichshauptstadt tobte, wirkte sich mit ungeheurer Gewalt auch auf Westdeutschland, vor allem auch auf das Industriegebiet aus. Aus fast allen Städten laufen Meldungen ein, nach denen überall von dem heftigen Wind Dächer abgedeckt, Fenster eingedrückt, Bäume entwurzelt und strichweise sogar kleinere Waldbezirke umgewälzt wurden. Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind glücklicherweise Personen nicht zu Schaden gekommen.

Die Jünger der Essener städtischen Feuerwehr mußten an über 20 Stellen eingreifen. Am Vorbecker Schloßpark wurde ein Feuerwehrfahrzeug von einem stürzenden Baum getroffen und erheblich beschädigt. Glücklicherweise konnten sich die Feuerwehrleute im letzten Augenblick in Sicherheit bringen.

Auch über dem Emscher-Lippe-Land ging in der Nacht zum Sonntag ein schweres Unwetter nieder, das kurz nach Mitternacht seinen Höhepunkt erreichte. In der Mitte wurde die Röhre, in der sich außer einer Volkshochschule das Westfälische Institut für Erziehungs-wissenschaft befindet, durch den Sturm abgedeckt. Dachteile von 200 qm Umfang wurden dabei 50 Meter und mehr weit über die Schule und Seitenstraßen hinweg in benachbarte Hausgärten geschleudert. Die vor der Schule liegende Straße war von Dachteilen, Mauerwerk, abgerissenen Dachrinnen usw. überfüllt. Die Straße mußte polizeilich gesperrt werden. Aus fast allen Buerchen Ortschaften werden weiter erhebliche Schäden durch Baumbrüche, Dachbeschädigungen usw. gemeldet, ebenso aus den benachbarten Ortschaften. Ganz Gelsenkirchen lag um Mitternacht für einige Minuten in Dunkel gehüllt, da der Sturm eine Störung im Stromnetz verursacht hatte, die aber rasch wieder behoben werden konnte.

In Gladbach wurde das aus schwerer Holzkonstruktion bestehende Dach des Rathauses vom Sturm emporgehoben und in den Nachbargärten geschleudert. Zu den Aufräumarbeiten wurde die Technische Rothilfe herangezogen.

In Dortmund mußte die Feuerwehr in 17 Fällen Kaminbrände löschen, verfallende umgestürzte Bäume beseitigen und die Licht- und Straßenbahnleitungen über-machen und reparieren. Neben dem großen Schaden, vor allem in den Außenbezirken der Stadt, werden durch den Sturm Verletzte nicht gemeldet.

In Mülheim 200 Menschen obdachlos

Mülheim, 17. Februar.

Der Sturm suchte in Mülheim-Ruhr be-sonders die große Güterhalle auf dem Bahnhof Styrum und die Dewa-Heim-Kolonie im Stadtteil Dümpten heim. Das Dach der Güterhalle wurde in einer Länge von 20–30 Meter mit großer Gewalt auf eine benachbarte Straße geschleudert. Zum Teil bohrten sich die Balken in die Wände und Dächer eines Güterzuges

ein. In der Dewa-Heim-Siedlung wurden die Dächer und Kamine von sechs Häusern restlos auf einen freien Platz inmitten der Siedlung oder die unter den Holz-dächern befindlichen Spalierlaten in die Wohnungen ge-schleudert. 36 Familien mit etwa 200 Per-sonen sind zum großen Teil wohnungslos. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu be-klagen. Zwei Personen mußten ins Krankenhaus ge-bracht werden.

In Euskirchen wurden im Stadtwald viele Bäume entwurzelt und umgelegt oder geknickt. Von einem gro-ßen massiven Eichenstamm einer Speditionsfirma wurde das 600 Quadratmeter große Dach vom Sturm fortgetragen und auf ein Feld geworfen. Feuerwehr und Gv waren die ganze Nacht tätig, um Verkehrsstörungen zu beseitigen.

Deutsche Freiballone abgetrieben.

Darmstadt, 17. Februar.

Die erste deutsche Freiballon-Weisterfahrt, die am Wochenende mit dem Start in Darmstadt ausgetragen werden sollte, fand unter keinem glücklichen Stern. Der orkanartige Sturm, der überall erheblichen Schaden an-richtete, wurde auch den Teilnehmern zum Verhängnis. Zunächst wurden die vier Ballons „Nordmark“, „Viele-feld“, „Herford“ und „Dortmund“ den Himmels-richtungen glatt aus den Händen gerissen und trieben in dem Sturm sehr schnell ab. Das gleiche Schicksal erlitten noch drei Ballons, jedoch ließ die Sportleitung entsetzt, mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse die Weiter-fahrt auf einen späteren Termin zu verschieben und die 4. gefüllten Ballone wieder zu leeren.

Im Einzelnen wird hierzu noch gemeldet: Bei der Füllung der Ballons am Sonnabendabend traten starke Böen auf. Vier Ballons wurden dabei aus den Händen gerissen und abgetrieben. Nachdem sich das Wetter vorübergehend gebessert hatte, schickte gegen 1,30 Uhr früh neue Befehle und in der Rich-tung wechselnde Stürme böen ein, die den großen Bal-lon „Graf Zeppelin“ auf den Nachbarrailen „Union“ zu-trieben, der ebenfalls umgerissen wurde. Durch den Zusammenstoß wurde die „Union“ einige Meter in die Höhe geworfen. glücklicherweise hatte sich der 34-jährige Mann Hans Petzian aus Darmstadt in den Händen des Rekes verfangen, wurde mit in die Höhe gerissen und kurz darauf dann aus einigen Metern Höhe ab, wobei er sich die Wirbelsäule brach und auf der Stelle starb.

Feuerwehrmann von einem einstürzenden Schornstein erschlagen.

DNB Berlin, 17. Februar.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags verur-sachte ein außergewöhnlich starker Sturm zahlreiche schwere Schäden in allen Teilen von Berlin. Mehrere Bäume wurden entwurzelt. In der Innenstadt kürzte ein Baumgürtel ein Verkehrsunfall, die glück-licherweise glimpflich verlaufen sind, ereigneten sich auch infolge des Sturmes.

Am frühen Nachmittag legte der Sturm mit erneuter Heftigkeit ein. In Berlin-Schmargendorf wurde der Schornstein eines Privathauses umgerissen. Bei den Aufräumarbeiten durch die sofort herbeigerufene Feuerwehr kürzte ein zweiter Schornstein ein. Durch die fallenden Trümmer wurde der 55-jäh-rige Oberfeuerwehrmann Paul Weder so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Martin-Luther-Krankenhaus verstarb.

(Siehe auch 2. Seite)

Der erste Marschall Polens.

Von unserem Warschauer Mitarbeiter.

Warschau, im Februar.

Polen ist der Staatsform nach eine Republik, eine demokratische Republik mit allem, was dazugehört, mit einem gesplitterten Parteiwesen, mit Redeschlachten im Sejm, zahlreichen hauptberuflichen Abgeordneten, die — versehen mit Eisenbahnfreikarten 1. Klasse — er-heblich zur Erhöhung des Reiseverkehres auf den pol-nischen Eisenbahnen beitragen. An der Spitze der Re-publik steht der Staatspräsident, die tatsächliche Be-fehlsgewalt über den Staat aber wird weder von ihm, noch vom Parlament ausgeübt, sie liegt uneingeschränkt in den Händen des Marshalls Josef Pi-lsudski, der in der Regierung nur den Posten eines Kriegsministers einnimmt. Obwohl er nur selten un-mittelbar in die Regierungsgeschäfte eingreift, laufen alle Fäden der Staats- und Verwaltungsmaschinerie

Die wichtigsten Sportereignisse.

Den Fußball-Länderkampf Holland gegen Deutsch-land, der in Amsterdam zum Austrag kam, gewann Deutschland 3:2. — Das Länderspiel Italien — Frankreich endete 2:1. — Meister vom Gau Mittelrhein wurde VfR Köln, da der CFR Köln in Trier nur unentschieden spielte.

Den Repräsentativkampf im Ringen Westfalen gegen Rheinland gewannen in Witten die Westfalen 16:0. Im Radsport wurde in Paris Laquehay französischer Winter-Siegermeister.

Bei ihm zusammen. Er ist die Kraft, die den heutigen polnischen Staat zusammen-hält, auf ihn sehen alle Minister und höheren Ver-waltungsbeamten, bevor sie an eine wichtige Entschei-dung herangehen. Er ist tatsächlich der absolute Herr-scher in der Republik Polen, die diese Bezeichnung „Rzeczpospolita“ (res publica) übrigens schon trug, als vor Jahrhunderten noch die polnischen Waiskönige in Warschau residierten.

Pilsudski, der erste Marschall des wiedererstandenen Polen, hat eine für den Führer eines bürgerlichen Staates recht ungewöhnliche Vergangenheit. Keine Variante der politischen Betätigung ist ihm fremd ge-blieben. Er teilte die Leiden der sozialistischen Revo-lutionäre zur Zeit der zaristischen Unterdrückung, er arbeitete im Dunkel der Illegalität, leitete Terrorakte, wurde nach Sibirien verschickt, organisierte und führte die polnische Freiheitsbewegung zum Siege. Nach dem Wiedererstehen des polnischen Staates mußte er schließ-lich auch als Politiker seinen Mann stehen, nachdem er die ihm von der Geschichte auferlegte Prüfung als Feldherr glänzend bestanden hatte. Er ist heute in Polen die legendäre Figur des Staatslenkers und ge-nießt weit über den Kreis seiner engeren Anhänger hinaus in weiten Kreisen des Volkes ein uneinge-schränktes Vertrauen, dessen sich sonst keiner seiner zahlreichen alten Mitarbeiter und Mitkämpfer rüh-men kann.

Marschall Pilsudski wurde am 5. Dezember 1867 in einem kleinen Ort in der Wojewodschaft Wilna ge-boren. Schon in jugendlichem Alter kam er als aktives Mitglied in die polnische Unabhängigkeitsbewegung hinein und wurde als Zwanzigjähriger zum ersten Male nach Sibirien verbannt. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich mit den Gedankengängen des Sozialismus, beschloß, in den Reihen der polnischen sozial-demokratischen Partei für sein einziges Ziel, für die Befreiung Polens von Rußland zu arbeiten und zu kämpfen, um die große Kraft der Arbeiterbewegung für das Ziel der nationalen Unabhängigkeit einzu-schleusen. Obwohl er nie — im strengen Sinne des Wor-tes — Sozialdemokrat gewesen ist, gewann er bald einen außerordentlich starken Einfluß in der Partei, die hauptsächlich infolge seiner Tätigkeit bereits im Jahre 1900 auf dem Kongreß der II. Internationale in Paris schweren Angriffen wegen „nationalistischer und terroristischer Einstellung“ seitens der in der Inter-nationale tonangebenden europäischen Parteien aus-gehebt war. Sein Einfluß war aber inzwischen schon zu groß geworden, als daß man ihn hätte beseitigen können. Er kämpfte nur um so fanatischer für die Wiedergeburt des polnischen Staates, leitete illegale Druckerien und Zeitungen, stellte die ersten Kampf-organisationen auf die Beine, veranlaßte und führte Anschläge aus auf Eisenbahnhänge und Bombenattentate auf russische Politiker. Als zur Zeit des russisch-japanischen Krieges im Jahre 1905 die innere Schwäche des zaristischen Regimes sichtbar wurde und die ersten Arbeiteraufstände in den russischen Industrie-zentren ausbrachen, hielt er die Stunde für Polens Befreiung für gekommen. Um die polnischen Aufstän-dischen mit modernen Waffen zu versorgen, wagte er damals die allerdings vergebliche Reise nach Tokio, um die japanische Regierung zu Waffenlieferungen für den geplanten Aufstand zu veranlassen. Der Zusam-

